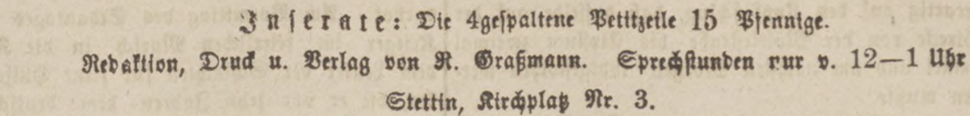
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 4. September 1880. Nr. 414.

Deutschland.

** Berlin, 3. September. Im Laufe der nächsten Woche wird Nummer 5 des „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblattes“ erscheinen. Dieselbe wird u. a. das vom König genehmigte Kirchengesetz, betreffend die Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung, enthalten. Gleichzeitig mit dem letzteren Gesetz wird eine zu demselben von dem evangelischen Oberkirchenrath erlassene Instruktion veröffentlicht werden. Die Instruktion zum Kirchengesetz, betreffend den Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen, kann deshalb noch nicht publizirt werden, weil noch Verhandlungen mit den betreffenden Ministerien über die Betheiligung der Staatskasse an den Rechnungs- und Kassengeschäften des kirchlichen Pensionsfonds schweben. Indeß ist die Beendigung dieser Verhandlungen in kurzer Zeit zu erwarten und alsdann wird auch diese Instruktion veröffentlicht werden.

Hinsichtlich der Ernteergebnisse liegt ein amtlicher Bericht aus dem Regierungsbezirk Stralsund vom 21. August vor, in welchem konstatirt wird, daß die Regenzeit in der Mitte August die Einbringung der Ernte zwar ernstlich gefährdet habe erscheinen lassen, daß jedoch das Dazwischentreten einzelner schöner Tage die Einbringung des Roggens ermöglicht und daß bei der dann folgenden schönen Witterung auch die Bergung der übrigen Kornarten gesichert sei. Die Ernte selbst werde, obschon der Roggen in einzelnen Theilen des Regierungsbezirks in Folge der Nachtfröste im Mai gelitten habe, allem Anschein nach ein ziemlich befriedigendes Ergebniß liefern und im Ganzen als über Mittel-Ernte sich herausstellen, da anscheinend der Erdrusch ein zufriedenstellender zu werden verspreche.

Seitens des Handelsministeriums ist bestimmt worden, daß die vom Minister der öffentlichen Arbeiten erlassene Verfügung, durch welche die königl. Prüfungsstation für Baumaterialien in Berlin als diejenige Instanz bestimmt wird, welche Streitigkeiten zwischen Baubeamten und Cementfabrikanten über die Güte gelieferter Cemente in technischer Beziehung entscheiden soll, auch für das Ressort des Handelsministeriums in Anwendung kommen soll.

Berlin, 3. September. Ueber den Fahnenerlaß des preußischen Justizministeriums schreibt die „Post“ in einer Polemik mit der „Germania“:

„Wir glauben, daß in dem Justiz-Ministerial-Erlaß vom 21. August, dessen formale Korrektheit kaum bezweifelt werden kann, der bureaukratische Gesichtspunkt zu ausschließlich und ohne genügende Berücksichtigung der politischen, welche auch in Betracht kommen müssen, vorherrscht, daß der Erlaß in der vorliegenden Gestalt allerdings Reichsfreunden von der Art der „Germania“ gefällt und daß er in demselben Grade die Wirksamkeit Derjenigen schwächt, welche, wie wir, bei aller Hochachtung vor der durch die Reichsverfassung garantirten Selbstständigkeit der Bundesstaaten, doch glauben, daß der Gedanke der nationalen Zusammengehörigkeit aller Deutschen jeden Partikular-Patriotismus durchglühen, erleuchten und erheben müsse.“

Wir wollen bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die Militärgebäude im Eigenthum des Reiches stehen, das Reich darin Hausherr ist. Daß an einem deutschen Nationalfeste die Farben des Reiches vor den Militärgebäuden gezeigt werden, ist daher eine selbstverständliche Sache. Nichts desto weniger sind uns eine Reihe von Militärgebäuden innerhalb und außerhalb Berlins bekannt, die sich mit dem Aushängen der Landesfarben begnügten. Selbst das Kriegsministerium zu Berlin hat, soviel wir bemerken konnten, dem Reiche als Hausherren die gebührende Ehre nicht erwiesen. Wir würden es angemessen erachten, daß, nachdem die Sache nunmehr eine prinzipielle Bedeutung gewonnen hat, bezüglich der Ausschmückung der dem Reiche gehörenden Gebäude die entsprechenden Vorschriften von den Behörden des Reiches erlassen würden.

München, 2. September. Sr. Majestät des Kaisers Gedächtniß an Sedan wurde aller Orten in gehobener Stimmung entgegen genommen. Jeder fühlt, daß diese Worte an die deutsche Armee aus warmem Herzen kommen und ich sah Männern, welche in jenen großen, aber schweren Tagen für unser großes Vaterland kämpften und bluteten, beim Lesen der Botschaft Thränen in die Augen treten. Und die Baiern haben allen Grund, sich der kaiserlichen Worte zu freuen: sie haben an der ruhmreichen Schlacht hervorragenden Antheil genommen; sie waren die Ersten, welche den Kampf eröffneten, die Ersten, welche auf dem Glacis erschienen; bei ihnen traf zuerst der französische Parlamentär ein und ein baierischer General, der jetzige Kriegsminister von Maillinger, war es, mit welchem derselbe verhandelte, und baierische Soldaten endlich waren es, die an dem Schlößchen Wache hielten, in welchem der gefangene Störenfried Napoleon von unserem heutigen Kaiser empfangen wurde. Und was die baierische Armee gemeinsam mit den anderen deutschen Armeen errang, das baierische Volk hat ein gutes Recht darauf, sich dessen zu freuen und es hochzuhalten zu allen Zeiten und unbeirrt von den gehässigen Schmähungen Jener, die ihr Vaterland jenseits der Berge sehen. München wird sein Sedanfest heuer erst am Sonntag, den 5. d. Mts., feiern. Das Festprogramm ist bis heute noch nicht öffentlich bekannt gegeben, die Verlegung aber nach den letzten Jubiläums-Feierlichkeiten, und da auf den 8. ein kirchlicher Feiertag fällt, jedenfalls ganz am Platze.

Die Tage der Anwesenheit Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des deutschen Kronprinzen in Nürnberg gestalteten sich für die Bewohner dieser zweitgrößten Stadt Baierns zu wahren Festtagen: sein leutseliges Wesen bezaubert Alle, die das Glück haben, in seine Nähe zu kommen, und er wird, so oft er erscheint, vom Publikum mit enthusiastischen Hochrufen empfangen, wie ich mich bei einem Ausflug nach der alten Reichsstadt anläßlich seines Eintreffens dortselbst zu überzeugen Gelegenheit hatte. Der Kronprinz benutzt jede freie Stunde, die ihm seine militärischen Obliegenheiten übrig lassen, zur Besichtigung der interessanten Sammlungen der Stadt und ihrer anderweiten Merkwürdigkeiten meist in Begleitung des Direktors des Germanischen Museums, Herrn Essenwein. Im genannten Museum hielt dieser eine Ansprache an ihn, worin er denselben als den Pathen des Friedrich-Wilhelms-Baues, eines neuen Flügelanbaues hochleben ließ. Außer den Spitzen der Behörden empfing der Kronprinz auch das Komitee für die Sedanfeier und sagte demselben die Besichtigung des Festzuges vom Rathhause aus zu, behielt sich auch den Besuch des Festplatzes vor. (N. A. Z.)

Ausland.

London, 1. September. In wenigen Tagen wird die englische Artillerie endlich im Besitze der vielbesprochenen Batterie neuer Hinterladungsgeschütze sein. Von dem Ergebnisse der mit ihnen anzustellenden Schießübungen wird es abhängen, ob die gesammte englische Artillerie mit ihnen ausgerüstet werden wird oder nicht. Vorerst wissen wir nur, daß bei ihrer Herstellung weder reiner Gußstahl, wie bei den Krupp'schen Geschützen, noch Bronzemetall, wie bei den österreichischen Uchatius-Kanonen, verwandt wurde, sondern daß man das bisher in Woolwich befolgte System (Stahlrohr mit äußeren Windungen aus gehämmertem Eisen) beibehielt. Ueber den beziehungsweisen Werth der neuen englischen Geschütze würde sich ein endgültiges Urtheil nur dann abgeben lassen, wenn auch ein Krupp'sches und ein Uchatius-Geschütz zu den bevorstehenden Schießübungen herbeigezogen werden könnten.

Petersburg, 1. September. Das Exekutivkomitee ist aufgelöst, die dritte Abtheilung abgeschafft, das Ministerium des Innern gründlich reformirt, ein Ministerium für Post und Telegraphen gegründet. Das sind seit dem 18. August die größten Neuigkeiten, welche in Wahrheit große Neuerungen in sich schließen. Vor Allem ist damit die Periode im inneren Staatsleben Rußlands als geschlossen anzusehen, welche mit dem Namen Loris-Melikow gekennzeichnet ist. Mag man auswärts die Stellung dieses Mannes bald über-, bald unterschätzt haben, so viel ist gewiß, daß seine Stellung eine außerordentliche war. Er ragte hinaus über die Köpfe der einzelnen Minister, ohne ihn konnte nichts Bedeutenderes in allgemein inneren Angelegenheiten unternommen werden; zu Gunsten seiner Macht waren die ordentlichen Gewalten des Staates mannigfach eingeschränkt worden. Nicht daß ihm gesetzlich eine Diktatur zugestanden, daß ihm auch nur ein unbedingter Einfluß direkt eingeräumt worden wäre: vielmehr lag der Grund seines thatsächlichen Einflusses in der Sache, der speziellen Aufgabe, die ihm geworden war. Weil der Nihilismus trennende Frage war und weil ihm die Lösung derselben anvertraut war, deshalb erhob sich seine Macht so außerordentlich; der Nihilismus beherrschte die innere Politik, und er sollte den Nihilismus beherrschen. Und sehr selten ist einem Staatslenker das Glück zu Theil geworden, in so enger Zeit, mit so einfachen Mitteln und mit solchem Erfolge eine bedeutende Aufgabe zu lösen. Zu allem diesem gehören freilich Einschränkungen; die gegen den Nihilismus ins Feld gebrachten Mittel fallen vielleicht zum wichtigeren Theil in die Zeit vor dem Regiment Melikow, und die Lösung der Nihilistenfrage ist nicht so vollständig, als es im Augenblick scheinen könnte. Allein das Verdienst Melikow's bleibt dennoch groß genug: mit vorwiegend friedlichen Mitteln dem halb ausgefochtenen Kampfe ein vorläufiges Ende bereitet zu haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ansturm des Nihilismus in der ersten Hälfte 1880 definitiv abgeschlagen worden ist. Ob ein neuer Sturm sich erheben wird, mag die Zukunft wissen; der letzte hat sich gelegt und hat, Dank der Gewandtheit Melikow's, weit weniger böse Folgen zurückgelassen, als anzunehmen war, wenn irgend eine andere Methode oder ein anderer Mann die Führung gehabt hätte. Nachdem jahrelange Kämpfe und Prozesse schienen dargethan zu haben, daß diesen Fanatikern gegenüber alle Nachsicht nur vergeblich und aufreizend wirke, wagte Melikow im Moment der gewaltigsten Erregung Nachsicht im großen Stil zu üben. Er trat sofort mit einer sehr weitgehenden Amnestie auf und befreite Hunderte von den ihnen durch Internirung, Verbannung, politische Aufsicht, Gefängniß auferlegten Fesseln. Was wäre gewesen, wenn einer dieser Amnestirten auf's Neue ein Attentat gegen den Zar oder hochgestellte Personen versucht hätte? Die Verantwortung Melikows war sehr groß. Neben dem hierin erwiesenen Muth zeigte er eine merkwürdige Selbstständigkeit und Gewandtheit in der Behandlung der Nihilisten im Einzelnen. Ueberall griff er persönlich zu, trat dem Nihilismus persönlich entgegen und erzielte meist bedeutende Erfolge durch sein kluges Benehmen, sein festes und zugleich sehr freisinniges Wort. Er behandelte diese halben Kinder pädagogisch, ohne ihren Fanatismus durch gewaltsamen Druck zu reizen. Diese Politik hat das Schreckbild einer despotischen Reaktion nicht aufkommen lassen und so der Leidenschaft sehr erheblich Nahrung entzogen. Und diesen Weg hat Melikow bis zu Ende verfolgt, d. h. bis zu dem Augenblick, wo er meinte, einen offenen, großen Schritt zur Beseitigung der außerordentlichen und Wiederherstellung der ordentlichen Gewalten und Maßregeln wagen zu können. Es ist bezeichnend sowohl für die Kühnheit als die Klarheit seiner Politik, daß er diesen Schritt mit so scharfen und praktisch wirksamen Neuerungen markirte, als die Beseitigung des Exekutivkomitees und besonders der verhaßten dritten Abtheilung ist. Beide Neuerungen tragen durchaus den Schein des freisinnigen, freiheitlichen Entgegenkommens an sich, beide sind in höchstem Grade volksthümlich, den Wünschen der Massen entsprechend, ob es auch fraglich bleiben möge, wie weit sie in der Wirklichkeit eine Aenderung in das Gebiet administrativer Macht und Willkür nothwendig hineinbringen. Die Gendarmerie mag unter dem Ministerium des Innern ziemlich dasselbe thun, was sie unter der Leitung der kaiserlichen Kanzlei that, Melikow mag als Minister des Innern seiner Gewalt ebenso freies Spiel gewähren, als er es in dem Exekutiv-Komitee durfte: einerlei, die Institutionen wurden verabscheut und dieselben sind verschwunden. Indessen meine ich keineswegs, daß die Absicht bestehe, das Volk zu täuschen, daß man unter dem Schein des Entgegenkommens die Reaktion verbergen wolle. Ich für mein Theil glaube an den Liberalismus Melikows, und ich habe, wie ich Ihnen wiederholt schrieb, nicht an dem Fortgang der liberalen Reformen gezweifelt. Es handelte sich nur darum, ob das Einlenken in die Reformen früher oder später, friedlicher oder nach gewaltsamen Stößen eintreten werde. Und Melikow hat so früh und so friedlich als möglich einzulenken verstanden. Es ist offenbar, daß das Feld seiner Thätigkeit als Minister des Innern weit über dasjenige hinausgehen wird, auf welchem sich sein Vorgänger Makow und dessen Vorgänger Timaschew bewegten. Der geistreiche Karikaturenzeichner Timaschew hat dieses Ministerium so schlecht verwaltet als irgend möglich. Sein Ehrgeiz war darauf gerichtet, bei Hofe durch Witz und Geist eine Rolle zu spielen und seine Untergebenen seine Gewalt fühlen zu lassen. Er empfing die Gouverneure der Provinzen nur, um sie durch schlechte Behandlung über ihre Unterordnung aufzuklären. Sonst kümmerte er sich um möglichst wenig. Makow hatte bessere Absichten, aber für dieses schwierigste Ressort im Reich zu wenig Zeit zur Ausführung, zu geringe Mittel und vielleicht zu wenig Energie. Von Melikow's Thatkraft läßt sich ein Aufschwung dieser Verwaltung wohl erwarten. Die Erfolge, welche er in dem halben Jahre seiner Thätigkeit als Haupt des Exekutiv-Komitees aufgewiesen hat, geben ihm die möglichst gesicherte Unterlage, um auch in seiner neuen Stellung der Unterstützung keiner Partei zu bedürfen. Seine liberale Denkweise läßt die Erwartungen Vieler sich ihm zuwenden. Sein praktischer Muth berechtigt zu der Hoffnung, daß die kommenden Neuerungen nicht halbe Maßregeln sein werden. Mich dünkt, daß, wenn Melikow's Stellenwechsel von der gesammten russischen Presse mit einmüthigem Lobgesang auf seine Thätigkeit begleitet wird, die Erscheinung nur in dem angegebenen Sinne aufzufassen ist. Alles erwartet Fortgang der liberalen Reformen, erwartet ihn besonders von Melikow. Ein Stillstand oder gar Rückgang würde die Popularität ebenso rasch vernichten, als sie rasch entstanden ist. (Köln. Ztg.)

Provinzielles.

Stettin, 4. September. Die Verlegung des alten Schlachthauses nach der Malzmühle auf dem Nemitzer Felde ist nunmehr, wie die „Neue Stett. Ztg.“ schreibt, beschlossene Sache. Ob die Verlegung dorthin eben wegen der weiten Entfernung von der Stadt sich als zweckmäßig erweisen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls dürfte später bei Erlaß einer Verordnung, daß von einem gewissen Zeitpunkt ab alles Vieh in demselben geschlachtet werden muß, zu erwägen sein, ob die Entfernung den Transport des geschlachteten Viehes nicht wesentlich beeinträchtigen wird. Von vielen Mitgliedern der Fleischerinnung würde es lieber gesehen werden, wenn das neue Schlachthaus an dem Ufer der Parnitz belegen wäre.

— Recht romanhaft klingt folgende vollkommen verbürgte Geschichte: Einer den besseren Ständen angehörigen Frau in einer erst seit Kurzem emporblühenden Stadt in nächster Nähe Stettins wird vor einigen Monaten von ihrer Schwester ein allerliebstes kleines Mädchen zur Wartung und Pflege übergeben gegen eine monatliche Entschädigung von 12 Mark. Als der Betrag für den dritten Monat ausbleibt, erläßt die Pflegemutter eine Annonce in einem Stettiner Blatte: „Ein kleines Mädchen ist an kinderlose Leute abzugeben.“ Tags darauf erscheint eine Dame, anscheinend aus den höheren Ständen, die bereit ist, das Kind als ihr eigenes anzunehmen, aber nur unter der Bedingung, daß Niemand späterhin Ansprüche an dasselbe erhebe. Um dessen sicher zu sein, verschweigt sie ihren Namen und durch ein reiches Geschenk läßt sich die Pflegemutter bestimmen, das Kind noch an demselben Abend an einen verabredeten Ort zu bringen. Dies geschieht. Abends wird das Kind, in einen Mantel gehüllt, von der sorglichen Pflegemutter und liebenden Schwester an die bestimmte Stelle getragen. Dort wird ihr die Bürde von einem Unbekannten abgenommen und, nochmals sehr reich beschenkt, ist ihren Augen der Unbekannte mit dem Kinde im Dunkel der Nacht entschwunden. Nach einigen Tagen erscheint die Mutter des kleinen Mädchens bei ihrer Schwester, ihr Kind abzuholen und muß die für ein Mutterherz geradezu vernichtende Thatsache erfahren, daß ihr Kind fort sei. — Alle Bemühungen sind bis jetzt vergebens gewesen, eine Spur von dem geliebten Wesen aufzufinden.

— Der Frau Justizrath Brunnemann wurde in der Zeit vom 30. v. M. bis 1. d. M. aus ihrer gr. Domstraße 21 belegenen Wohnung ein braunes Etui mit einer kleinen flachen goldenen Damenuhr, woran sich eine kurze goldene Kette befand, im Gesammtwerthe von 175 M. gestohlen, ohne daß es bisher gelang, den Dieb zu ermitteln.

— Am 25. v. M., Nachts um $11^1/_4$ Uhr, fuhr der in der Blücherstraße wohnhafte Droschkenführer Brandt, vom Bahnhofe kommend, die Moltkestraße entlang; dort erhielt er einen Fahrgast, doch wollte eins seiner Pferde nicht mehr weiter gehen. Brandt ersuchte einen Herrn, das

Pferd etwas anzutreiben und kam darauf ein fremder, nicht ermittelter Mann hinzu, der mit einem sogenannten Todtschläger das Pferd mehrere Male derartig auf den Kopf schlug, daß dasselbe auf der Strecke von der Moltkestraße bis Elysium zweimal umfiel und am nächsten Morgen todtgestochen werden mußte.

— Die heutige Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann mit einer Anklage wegen strafbaren Eigennutzes gegen den Arbeiter Friedr. Schöning aus Grabow; derselbe wurde für schuldig befunden und deshalb gegen ihn auf 10 Tage Gefängniß erkannt

Der Arbeiter Wilh. Vierke aus Podejuch hatte am 24. Februar d. J. einen Termin, in welchem er sich wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten hatte und auch deshalb verurtheilt wurde. Darauf besuchte V. verschiedene Kneipen und kam in Folge dessen erst am Nachmittag in stark angetrunkenem Zustande auf den Blau'schen Holzhof, wo er beschäftigt war. Dort forderte er den Arbeiter Petri aus Liebenhorst auf, noch mehr Schnaps zum Besten zu geben und griff diesen auch thätlich an, wobei er ihm schließlich in den Goldfinger der linken Hand derart biß, daß eine bis auf den Knochen reichende Wunde entstand, in welche nach wenigen Tagen der Brand trat und mußte in Folge dessen der Finger amputirt werden. Deshalb wegen Körperverletzung angeklagt, wird Vierke zu 6 Mon. Gefängniß verurtheilt.

Der bei der Firma J. C. Krüger beschäftigte Arbeiter Karl Wilhelm Friedrich Bahn von hier verschaffte sich dadurch einen nicht geringen Nebenverdienst, daß er von dem Lager der Firma Heringe tonnenweise entwendete, für welche er in dem in Grünhof wohnhaften Handelsmann Ernst Lenz stets einen Abnehmer fand. Es ist dem Bahn der Diebstahl von mindestens 9 Tonnen Heringe nachgewiesen, die Lenz zu einem ganz geringen Preise ankaufte. Deshalb war Bahn wegen Diebstahls, Lenz wegen gewerbsmäßiger Hehlerei angeklagt und wurde Ersterer mit 1 Jahr Gefängniß und Ehrverlust auf 1 Jahr, Letzterer mit 1 Jahr Zuchthaus, Ehrverlust auf 2 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht bestraft, auch wurde die sofortige Verhaftung Beider verfügt.

— Vor zehn Jahren erklärte ein Greifswalder Kaufmann, wenn die Nachricht von der Gefangennahme Napoleon's eintreffen sollte, werde er sich auf den Kopf stellen und 10 Jahre hindurch nicht rauchen. Nach der Gefangennahme N. hat er sich, wie das „Greifsw. Tagebl." schreibt, obgleich er ein sehr korpulenter Herr ist, auf den Kopf gestellt und 10 Jahre hindurch auch nicht geraucht.

— (Personal-Chronik.) Der bisherige Oberlandesgerichts-Referendarius Ulrich Wilhelm Karl Nauck hierselbst ist von der Königlichen Regierung zu Stettin als Regierungs-Referendarius angenommen worden. — Der Königliche Seelootse Friedrich Wilhelm Plautz, genannt Krakow, zu West-Dievenow ist in den Ruhestand getreten. Demselben ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Die durch die Versetzung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle zu Neu-Ziegenort, Forstreviers Ziegenort, ist vom 1. Oktober d. J. ab dem Förster Sembach übertragen. — Die durch die Versetzung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle zu Riesenbrück, Forstreviers Neuenkrug, ist vom 1. Oktober d. J ab dem Förster Meyer übertragen. — Der Bauführer Julius Hermann Otto Flügel zu Stargard i. Pomm. ist als solcher vereidigt worden. — Im Kreise Greifenhagen ist für den Standesamtsbezirk Borin der Buchhalter Max Junker zu Vogelsang zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Das Rektorat in Wangerin, mit welchem eine Hülfspredigerstelle verbunden ist, kommt zum 1. Oktober d. J. durch Versetzung seines Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung desselben erfolgt durch die Berufung des Magistrats daselbst. Einkommen 2220 Mark. — Der frühere Hautboist Bartelt ist zum Küster an der St. Johannis-Kirche in Stargard erwählt und in dieses Amt eingeführt worden. — In Weltzin, Synode Treptow a. Toll., ist der Küster und Schullehrer Schlegel fest angestellt. — Die provisorischen Lehrer Lenz zu Stettin und Zimmermann zu Falkenwalde sind fest angestellt worden. — Die provisorischen Lehrer Janke zu Stettin und Waege zu Neuwarp sind fest angestellt worden. — Der provisorische Küster und Lehrer Kraase zu Schönfeld und der provisorische Lehrer Sakelselinsky zu Güstow sind fest angestellt worden. — An der Schule II in Lebbin, Synode Wollin, ist der 2 Lehrer Sparr provisorisch angestellt. — In Stargord, Synode Regenwalde, ist der Küster und Schullehrer Gauger provisorisch angestellt.

— Die Fischer Johann Weichbrodt, Otto Müller und Wilhelm Böttcher aus Camminke, Usedom Wollner Kreises, haben am 23. Mai d. J. 3 Personen, welche durch Umschlagen ihres Bootes in die Ostsee gefallen waren, mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet; ferner der Vulkan-Wächter Julius Hering zu Bredow in der Nacht vom 5./6. August d. J. eine Person, welche in die Oder gefallen war, und der Arbeiter Michael Wellnitz aus Cremmin, Saatziger Kreises, am 28. Mai d. J. ein Kind, welches in einen Torfpfuhl gefallen war. Diese menschenfreundlichen Handlungen werden von der Königl. Regierung mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Genannten eine Geldprämie bewilligt ist.

† Pölitz. Das diesjährige Sedanfest gab wieder ein lebendiges Zeugniß von dem patriotischen Geiste unserer Stadt, der in den Bemühungen des Kriegervereins seinen kräftigsten Ausdruck findet. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Fackelzug, den die Seminaristen am Mittwoch Abend aufführten und der mit dem sich daran schließenden Reigen auf dem Marktplatze ein wundersam pittoreskes Bild darbot. Am Vormittag des Sedantages zogen die Krieger im feierlichen Marsch in die Kirche, um dem Lenker der Schlachten für seine Hülfe zu danken, die er vor zehn Jahren dem deutschen Volk hat angedeihen lassen. Nach dem Gottesdienst hielt der Vorstand des Vereins, Herr Rentier Gubbe, auf dem Markt eine schwungvolle Rede, in welcher er die Kameraden ermahnte, nie in sich jene heilige Liebe und Treue zum Kaiser und Reich erlöschen zu lassen, mit der alle anderen idealen Güter unseres Volkes auf das Engste verbunden seien. Ein Hoch auf den Kaiser, in das die dichtgedrängte Menge jubelnd einfiel, schloß die Worte des Redners. Am Nachmittag fand in dem Richter'schen Lokal der zweite Theil der Feier statt, zu dessen Eröffnung Herr Pastor Wegeli eine würdige Ansprache hielt, deren Mittel- und Endpunkt wieder das Wohl und Hoch unseres Kaisers bildete. Bald darauf begann die Jugend sich mit Taubenabwerfen und munteren Spielen zu vergnügen, bis herandämmernder Abend und die Signale des Orchesters sie zur Tribüne riefen, auf der ein sinniges Festspiel die Farben der Reichsfahne dem heranwachsenden Geschlecht erläuterte und in einem lebenden Bild, Borussia und Germania in friedlicher Eintracht darstellend und durch die bengalische Beleuchtung in marmorhaftem Glanz leuchtend, seinen effektvollen Abschluß fand. Es folgte ein ausgezeichnetes Feuerwerk und endlich, wonach sich alle Herzen und Füße, besonders die der tanzlustigen Seminaristen, sehnten, ein festlicher Ball, der Manchen Zeit und Schlaf vergessen ließ und erst spät am Morgen zu Ende war. Das Verdienst, eine so würdige und erhebende Feier veranstaltet zu haben, gebührt dem Kriegerverein, und in erster Linie dem Vorstand desselben, Herrn Gubbe, dessen organisatorisches Talent allerdings nicht blos auf diesem Gebiete glänzt und dem denn auch von mehrfacher Seite der herzlichste Dank ausgesprochen wurde.

Stargard, 3. September. Die Auflösung der Königl. General-Kommission für die Provinzen Pommern und Posen ist nunmehr definitiv von dem Herrn Minister für Landwirthschaft 2c. zum 1. April 1881 beschlossen und sind die Beamten von demselben angewiesen, ihre Wohnungen sofort zu kündigen. Es werden hierdurch einzelne sehr gut eingerichtete Wohnungen disponibel, unter welchen namentlich die in der Nähe des Bahnhofes belegenen empfohlen werden.

Breege, 31. August. Ein gestern Nachmittag am östlichen Horizont aufsteigender dichter Qualm verkündete wieder einmal einen bedeutenden Brand. Ort und Ausdehnung desselben ließen bald erkennen, daß der ausgedörrte Strandhafer brenne. Die Gefährlichkeit eines solchen Brandes ist den Bewohnern durch Erfahrungen nur allzu bekannt, und sie beeilten sich deshalb, durch energisches Eingreifen die in der Nähe befindlichen Tannen der Schade zu retten. Durch Aufschütten von Sand gelang es bald, des Feuers Herr zu werden.

(Eingesandt.)

Im Interesse der Sittlichkeit und des öffentlichen Verkehrs wäre es äußerst wünschenswerth, daß die Augustastraße recht bald mit Laternen versehen würde und die königliche Polizei-Direktion ihr Augenmerk sowohl dieser Straße als auch der Moltkestraße zuwendete.

Genannte Straßen sind jetzt Abends von acht Uhr ab bis in die Nacht hinein Sammelplatz der verworfensten Dirnen mit ihrem Anhang, wozu ein Theil der Anlagen und auch die zum Bauen in der Augustastraße angefahrenen Haufen Mauersteine denselben als Schutz zu ihren Schandthaten dienen. Letztere muß man leider beim Passiren dieser Straßen oft genug mitansehen. Es passiren daselbst haarsträubende Geschichten und ist die Erleuchtung der Augustastraße, starke Bewachung der Augusta- und Moltkestraße, sowie eine wiederholte Razzia im Interesse der Menschlichkeit und Sicherheit schleunigst geboten.

Vermischtes.

Stettin, 3. September. Ueber die Freuden und Annehmlichkeiten der Berliner Kanalisation bringt die „Deutsche Grundeigenthum-Zeitung" folgenden Schmerzensruf: „Die durch das Austreten des Rieselwassers aus den Kanälen der Brunnenstraße seit längerer Zeit entstehenden Ueberschwemmungen lassen vermuthen, daß hier das ganze Röhrennetz verstopft sein muß. Nachdem erst vor wenigen Tagen eine mächtige Ueberfluthung des Fahrdammes durch die Jauchestoffe stattfand, brach gestern wieder an einer höher gelegenen Stelle der Unrath hervor und floß in Strömen bergab der Invalidenstraße zu, wo sich die schlammigen Massen ablagerten. Da hier fast täglich in mehr oder weniger erheblichem Grade sich diese Erscheinung wiederholt, so erscheint eine umfassende Untersuchung der Kanalanlage wünschenswerth.

— Im Wiener Hofoperntheater hat man in diesen Tagen recht viel gekichert und gezischelt über ein kleines delikates Ereigniß, von dem eine Sylphe des Ballets betroffen worden ist. Es ereignete sich nämlich während der letzten „Hugenotten"-Vorstellung, daß einer der jugendlichsten Zigeunerinnen während des Tanzes im dritten Akte unwohl wurde. Man legte der Sache keinen besonderen Werth bei, denn Unpäßlichkeiten sind bei der Ueberanstrengung aller Mitglieder des Institutes gegenwärtig leicht erklärlich. Eine scharfblickende Garderobiere machte aber an den eigenthümlichen Schmerzgeberden der erkrankten Ballerine die Wahrnehmung, daß etwas Besonderes im Anzuge sei, und veranlaßte die kleine „Regine", so rasch als möglich heimzufahren. So gefährlich schien der wackeren Schneiderin der Zustand des Mädchens, daß sie sich zu der Leidenden in den Komfortable setzte und sie zu der ahnungslosen, über das vorzeitige Heimkommen Reginchens sehr erstaunten Mama heimbrachte. Die Schneiderin, an welcher ein Botschafter verdorben ist, machte der sprachlosen Mama, die von einem Sessel auf den anderen fiel, die Situation des Mädchens in kurzen Worten klar. Es kam zwischen Mutter und Tochter zu einer bewegten Szene. Die Kleine sagte: „Mama, verzeih', aber ich muß jetzt schnell fort, denn erstens wirst Du bald Großmutter werden, und zweitens würde mich Papa erschlagen, wenn er mich so daheim fände." Die weinende Mutter erschlug die Kleine nicht, wie sie so oft gedroht hatte, sondern küßte sie schluchzend und sagte: „Geh', morgen besuche ich Dich in aller Frühe." — Regine aber fuhr mit der Schneiderin zu einer diskreten Frau in der Engelgasse und genas unmittelbar nach ihrem Eintritt in die Wohnung dieser Dame eines gesunden Mädchens. Ohne die Besonnenheit der Garderobiere wäre die Bühne der Hofoper zum Wochenbettzimmer geworden.

— Aus Konstantinopel schreibt man der „K. Z.": Zu einem reichen griechischen Banquier in Galata kam dieser Tage ein spanischer Jude und machte die Mittheilung, er habe vor 4 Wochen dem Buchhalter des Geschäfts einen kostbaren Diamantring gegen ein Darlehn von 20 Pfund Sterling verpfändet. Vor einigen Tagen habe er das Darlehn und die Zinsen gebracht und seinen Ring zurückverlangt; der Buchhalter indessen habe die Annahme des Geldes verweigert und dabei behauptet, er habe überhaupt keinen Ring von ihm erhalten. Der Banquier ließ den Juden in ein Nebenzimmer treten und den Buchhalter in sein Kabinet rufen. Er besprach darauf verschiedene geschäftliche Angelegenheiten mit demselben und sagte im Laufe des Gespräches ganz ungezwungen: „Ach, wie ärgerlich! Ich habe meinen Tabak vergessen, geben Sie mir doch eine Cigarette." Der Buchhalter beeilte sich, seinem Prinzipal schleunigst seine Tabaksdose zu überreichen; der Letztere drehte sich behaglich eine Cigarette, ließ die Dose auf seinem Pult stehen und beauftragte den Buchhalter, sofort eine rechnerische Uebersicht über den Punkt aufzustellen, welchen Beide eben besprochen hatten. Als nun der nichtsahnende Kommis sich entfernt hatte, rief der Banquier einen vertrauten Hamal und beauftragte ihn, sofort in das Haus des Buchhalters zu laufen und dessen Frau Folgendes auszurichten: „Dein Mann läßt Dir sagen, Du solltest mir augenblicklich den Diamantring des alten Haim C. aushändigen. Er kann ihn jetzt vortheilhaft verkaufen. Als Legitimation hat er mir seine Tabaksdose mitgegeben." Eine Viertelstunde später kam der Hamal zurück und brachte einen ungefähr 100 Pfund werthen Diamantring mit, den der Jude als den seinigen bezeichnete. Der Banquier ließ jetzt seinen Kommis wieder eintreten und trug ihm die Beschwerde des Juden vor. „Bei meinen Augen", sagte tief entrüstet der Buchhalter, „ich kenne diesen alten Gauner nicht. Er hat mir nie etwas anvertraut. Vor ein paar Tagen kam der Mensch schon mit der Beschwerde zu mir selbst. Er muß von einer fixen Idee besessen sein. Ich habe seinen Ring niemals gesehen und ihm eben so wenig ein Darlehn darauf gegeben." „Wenn die Sache so ist", entgegnete der Prinzipal, „so können wir sie schnell und einfach regeln. Hier haben Sie Ihren Ring, Haim C., gehen Sie ruhig damit weg und sehen Sie sich gut vor, ehe Sie ihn das nächste Mal verpfänden. Und hier, Freund Odysseus, ist Ihre Tabaksdose. Geben Sie Ihrer Frau künftig bessere Instruktionen; sie scheint noch nicht die nöthige Geschäftsschlauheit zu besitzen." Die Geschichte ist hiermit zu Ende. Vielleicht fragt noch ein neugieriger Leser, ob der pfänderleihende Biedermann nicht entlassen wurde. Wenn der griechische Banquier die Frage hören könnte, so würde er unter herzlichem Lachen antworten: „Ein solches Juwel von einem Angestellten sollte ich entlassen? Im Gegentheil, der Mann kann gar nicht hoch genug bezahlt werden. Ich muß ihm nur zuweilen zeigen, daß ich „ihm über bin." Dann arbeitet er zu meiner höchsten Zufriedenheit und ist eine wahre Zierde meines Geschäfts."

— Ein Duell eigener Art sollte jüngst am Grafenberg bei Düsseldorf stattfinden. Zwei Schüler einer höheren Lehranstalt zu Köln hatten sich nämlich tödtlich beleidigt, nur Blut konnte die Ehre wieder herstellen. Anstatt die Sache in Köln abzumachen, bestimmten sie eine Schlucht am Grafenberge bei Düsseldorf zum Schlachtfelde. Pistolen in den Taschen, kamen sie wuthentbrannt in Düsseldorf an, besahen sich auf dem Wege nach dem Grafenberge die Gewerbeausstellung und zogen dann in die Schlucht, denn eine Schlucht mußte es sein. Dem gestrengen Herrn Vater eines der ritterlichen Knaben war indeß der Abschiedsbrief zu früh in die Hände gekommen, und weil der Junge genau die Stelle bezeichnet hatte, wo man eventuell seine Leiche finden würde, saß der Vater schon versteckt im Strauch, als die Duellanten ankamen. Er nahm seinen herrlichen Sohn beim Schopf und prügelte ihn so lange, bis der Junge erklärte, der Ehre sei Genüge geleistet.

— (Ein närrisches Begräbniß.) Auf dem Kirchhofe von Finchley in London wurde jüngst ein wunderliches Begräbniß gefeiert. Es wurde nämlich ein Klown beerdigt. Die ganze Zirkusgesellschaft assistirte in Kostüm. In der Prozession trug der Zwerg eine schwarze Fahne und führte einen Pony, auf welchem der Affe Cingo saß, Affe und Pony in Trauerkostümen. Auf dem Sarge lag die Schellenkappe des Klowns; gleich hinter dem Sarge folgten zwei Klowns, das Gesicht weiß und gelb bemalt, im Narrenanzuge. Als das Grab geschlossen war, schlugen die beiden Hanswür Purzelbäume darüber als letzten Abschiedsgruß a „Bruder Billy".

Literarisches.

Reichardt, Grundlagen zur Beurtheilung des Trinkwassers. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. Der Verfasser liefert hier eine wissenschaftliche Arbeit von größter Bedeutung. Namentlich unsere städtischen Behörden könnten viel von dem Buche lernen und sich überzeugen, daß in Stettin mit der Gesundheit und dem Leben der Einwohner ein sehr gewagtes Spiel getrieben wird, und daß die Wasserleitung ebenso wie die Brunnen zum Trinken höchst bedenkliches Wasser liefern. Wir können das Buch nur sehr warm empfehlen.

[158]

Wollberichte.

Breslau, 1. September. Der Umsatz im abgelaufenen Monat betrug ca. 2500 Ctr. schlesischer, posener und polnischer Wollen, welche hauptsächlich von inländischen Fabrikanten, sowie rheinischen und englischen Kommissionären aus dem Markte genommen wurden. Preise zeigten keine Veränderung.

Viehmarkt.

Berlin, 3. September. Es standen zum Verkauf: 289 Rinder, 586 Schweine, 913 Kälber, 573 Hammel.

Rindvieh, nur in Mittel- und geringer Waare angetrieben, wurde kaum zum kleinsten Theil geräumt, da Bedarf durchaus nicht vorhanden; indeß waren die Preise dieselben wie am jüngsten Montag. Prima 55—58, Sekunda 49—50 und Tertia 35—40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

In Schweinen und Hammeln war der Umsatz ein so geringfügiger, daß von einer Preisnotiz Abstand genommen werden mußte.

Kälber wurden, wenn auch bei langsamem Geschäft, geräumt und durchschnittlich mit 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt, wobei jedoch nicht ausgeschlossen ist, daß für ganz feine Waare 55 Pf. und eine Kleinigkeit darüber angelegt wurde.

Telegraphische Depeschen

Emden, 3. September. Der österreichische Minister des Auswärtigen, Freiherr von Haymerle, ist, von Norderney kommend, heute Nachmittag 5 Uhr hier durchgereist.

Leipzig, 3. September. Die Semestralbilanz der Leipziger Diskontogesellschaft ergiebt einen Reingewinn von 173,759 M. 75 Pf. gleich 5,79 Prozent pro halbes Jahr.

Augsburg 3. September. Der Kronprinz kehrte bereits um 1/2 1 Uhr von den Manövern bei Schrobenhausen zurück. Heute Abend giebt der Kronprinz im Hotel zu den drei Mohren ein größeres Diner, zu welchem Einladungen erhalten haben der Kriegsminister v. Maillinger, die Generäle v. d. Tann, v. Orff und v. Girl, Oberst Lindhammer, Major Fürst Wrede, Fürst Fugger, Regierungspräsident v. Hörmann, Bürgermeister v. Fischer, Oberst Reitzenstein u. A.

Augsburg, 3. September. Soeben um 3 3/4 Uhr fuhr der Kronprinz in Begleitung seines Adjutanten, Hauptmann's v. Pfuhlstein, zum Fürsten Fugger auf Schloß Wöllenburg

Wien, 3. September. Nach einer Londoner Meldung der „Politischen Korrespondenz" hat das Kabinet beschlossen, falls die Pforte der Flottendemonstration nicht weiche, mit oder ohne Alliirten, die entschiedenste Haltung anzunehmen und das Möglichste aufzubieten, um der Pforte zu zeigen, daß sie, wenn sie auch Gesammteuropa mißachten zu dürfen glaube, dies ungestraft einer Macht gegenüber nicht thun dürfe.

Krakau, 3. September. Der General-Gouverneur von Warschau, General Albedinski, hat heute Abend die Rückreise nach Warschau angetreten. Der General ist vom Kaiser mit einer mit dem Emaillebild des Kaisers in Brillanten versehenen Schmuckdose beschenkt, sein Gefolge ist durch Ordensverleihungen ausgezeichnet worden.

Paris, 3. September. Die Informationen und Mittheilungen der Journale lassen annehmen, daß über die von den Kongregationen abzugebende Erklärung und über die Anwendung der Dekrete einige Meinungsverschiedenheit unter den Ministern besteht. Der „Temps", das Organ des Konseilspräsidenten Freycinet, erklärt es für unrichtig, daß die Erklärung dem Konseilpräsidenten vorher vorgelegt worden sei und kann nicht begreifen, weshalb gewisse Journale sich über einen in der Hauptsache friedfertigen Schritt des Papstes und des Episkopats so lebhaft erregen und warum sie eine Beschwerde herleiten gegen die Regierung aus einer Erklärung, welche deren Politik in keinerlei Beziehung verpflichte und binde.

Gegen sämmtliche Blätter, welche während der letzten Tage das Gerücht vom Verschwinden wichtiger Dokumente aus dem Kriegsministerium resp. Unterschlagung derselben durch einen höheren Offizier, den Oberlieutenant Jung, behauptet hatten, tritt strafrechtliche Verfolgung ein.

Laut dem „Pays" hätten zwei amnestirte Kommunisten die Herausgabe eines neuen Blattes angekündigt, die Regierung habe jedoch erfahren, der Geldgeber wohne in Karlsruhe und sei Mitglied eines Berliner Finanzinstituts; daraufhin sei Untersuchung eingeleitet worden.

London, 3. September. Im Oberhause verlas Lord Enfield ein Telegramm, wonach General Roberts die Streitmacht Ajub Khans angegriffen, zerstreut und 27 Geschütze erobert hat. Der Feind hat den Argandabfluß aufwärts den Rückzug angetreten.